

Richtig ist, daß wir manche Maschinen und Erzeugnisse, die wir exportieren, auch zur eigenen Bedarfsdeckung benötigen könnten. Wenn wir Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigerzeugnisse, besonders auch Nahrungs- und Genußmittel und nicht zuletzt auch eine große Zahl von Spezialmaschinen, importieren wollen, dann erfordert das aber auf der anderen Seite den Export einer entsprechenden Menge von Waren. Die Zusammensetzung dieser zu exportierenden Waren ergibt sich einerseits daraus, welche Arten von Waren wir überhaupt für den Export bereitstellen können, und andererseits daraus, was der Partner haben will.

60 Prozent unserer Exportwaren bestehen aus Erzeugnissen des Maschinenbaues. Das entspricht unserer Wirtschaftsstruktur. Wenn wir diesen Export reduzieren, ist kein Ersatz durch andere Waren vorhanden, und es würde nur übrigbleiben, den Import von Rohstoffen und Konsumgütern zu kürzen. Jeder begreift, daß das ökonomischer Unsinn wäre. Natürlich muß man bestrebt sein, beim Warenexport eine richtige Relation herzustellen, und wenn auf einem Gebiet besondere Schwierigkeiten oder Notwendigkeiten auf treten, dann muß man versuchen, soweit als möglich Ersatz durch Waren anderer Produktionsgebiete zu schaffen. Wir haben z. B. 1956 für etwa 200 Millionen Rubel weniger Exportverträge für schwere Ausrüstungen, Aggregate und Maschinen abgeschlossen, als der bestätigte Außenhandelsplan vorsah. Auf der anderen Seite haben wir den Ausgleich durch Mehrverkauf von Erzeugnissen der Leichtindustrie fast völlig erreicht. Der Export von Erzeugnissen des Schwermaschinenbaues lag in den ersten drei Quartalen 1956 niedriger als in den ersten drei Quartalen 1955¹⁾. Demgegenüber konnte der Export von Erzeugnissen der Leichtindustrie erhöht werden. Obgleich der Export von Erzeugnissen des Schwermaschinenbaues niedriger war, wurde hier der Import sogar auf 184 Prozent gesteigert. Auch der Materialimport stieg gegenüber 1955.

Daraus ist ersichtlich, daß wir bereits Anstrengungen machen, um den Export materialintensiver Erzeugnisse zu senken und statt dessen die Ausfuhr von Konsumgütern und Fertigwaren zu steigern. Man muß sich natürlich dabei im klaren sein, daß es nicht möglich ist, diese Linie unbegrenzt fortzusetzen. Der Struktur unserer Volkswirtschaft entspricht es nun einmal, daß rund 60 Prozent unseres Exports aus dem Maschinenbau und der metallverarbeitenden Industrie kommen.

Der Bedarf ist so groß, daß wir z. B. unsere gesamte Produktion des Werkzeugmaschinenbaues exportieren könnten. Und dann wären immer noch nicht alle Wünsche der sozialistischen und anderen Länder befriedigt. Dazu kommt der erhöhte eigene Investitionsbedarf. Das Ministerium für Schwermaschinenbau, die Staatliche Plankommission und die anderen beteiligten staatlichen Organe müssen deshalb Überlegungen anstellen, wie man die Kapazität im Werkzeugmaschinenbau erweitern und damit den Produktionsausstoß erhöhen kann. Auf jeden Fall sollten sich auch die Parteiorganisationen in den Betrieben, vor allen Dingen in den Werkzeugmaschinenbaubetrieben, um diese Frage kümmern und mit den Arbeitern beraten, wie eventuell zusätzliche Werkzeugmaschinen produziert werden können.

In der Vergangenheit haben wir ungenügend beachtet, daß bei unseren neuen Konstruktionen und Maschinen, besonders des Schwermaschinenbaues,

¹⁾ Siehe den Bericht über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes im Jahre 1956 im „ND“ vom 14. Februar 1957.